

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 39

Artikel: Frauen und Juden unerwünscht
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-492658>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Prinzenbesuch

Ein echter Prinz war unser Gast.
Der Prinz war noch ein Knabe fast.
Er ließ, was immer auch geschehn,
ergeben über sich ergehn.
Man drückte ihm im ganzen Land
von früh bis abends Hand um Hand.
Sogar die höchsten Herrn des Volches
befätierten mit Lächeln solches.
Man zeigte diesem Königskind
wie lieb die lieben Schweizer sind,
und wie, selbst schlichte Landeskinder,
im Fracke aussehn und Zylinder.
Es war wahrhaftig eine Pracht,
wie guten Eindruck wir gemacht.

Paul Altheer

Frauen und Juden unerwünscht

Da hatte in einem Berner Spital,
wie die Presse berichtet, kürzlich ein
Notar ein Testament aufzusetzen. Dazu
brauchte er zwei Zeugen. Die Ober-
schwester, bereit, als Zeugin zu fun-
gieren, wurde von ihm abgelehnt, «weil
sie eine Frau sei»; ein auf dem Kor-
ridor spazierender Patient, ob-
wohl «vollwertig», da männlichen Ge-
schlechts, ebenfalls, «weil er Jude sei».
Daraufhin empfahl die Oberschwester
dieser seltsamen Spielart eines Homo
sapiens, sich seine Zeugen selbst zu
suchen.

Es gibt einen alten Spruch:

Man wird nach seinem Kleid empfangen
und nach seinem Verstand entlassen.

Mit diesem Wort wollen wir den Herrn
Notar zu seinen eigenen Akten legen
und ihn sich selbst und seiner geistigen
und seelischen Dürftigkeit überlassen.

Pielje

Wien hilft der Schweiz

Wenn du a bissel Stimme hast,
Dann Freunderl gehe in die Schweiz!
Dort bist du stets willkommener Gast
Und spürst bestimmt goar nix von Geiz.
Denn für a bissel Schmalz aus Wien,
Da gibt der Schweizer alles hin. fis

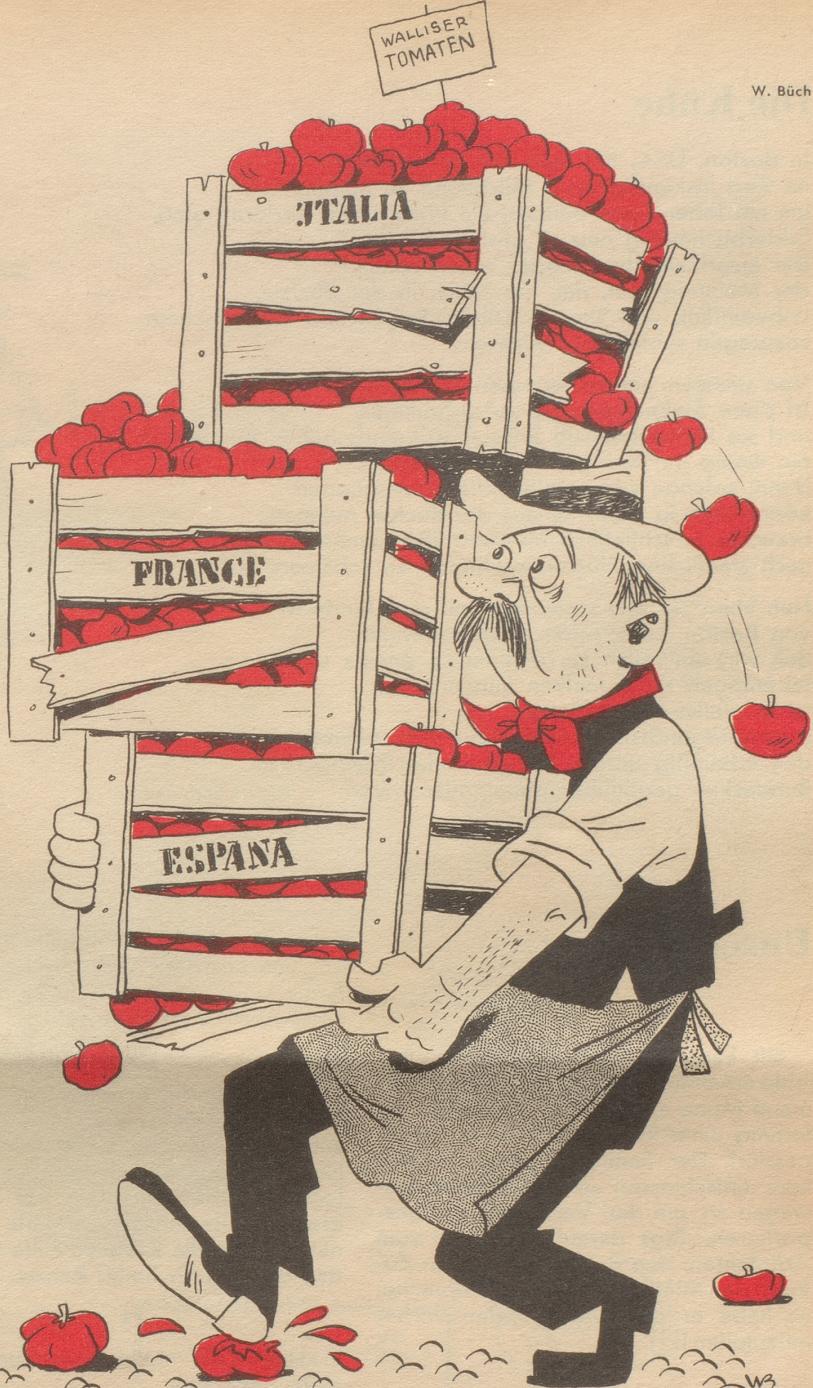
Der Photograph



... er schreibt auf **HERMES**

WALLISER
TOMATEN

W. Büchi



Schweizerische Gemüsehändler beklagten sich, weil ihnen die Walliser Tomaten in schmutzigen alten italienischen, spanischen und französischen Importharassen geliefert wurden.

„Mir wänd jetzt eifach das me von is redt!“

Poesie und Prosa

Das alte Porträt sehe ich noch vor mir. An einem Tischchen sitzt ein Mann in mittleren Jahren, mit glattrasiertem Gesicht und scharf geschnittenen Zügen. Seine rechte Hand, eine schwere Bauernhand, umfaßt einen zinnernen Becher, und daneben auf dem Tisch steht ein schöner Zinnkrug. Diese Zinnkanne, die bestimmt mit köstlichem Wein gefüllt war, mag den Maler mehr interessiert haben, als der Mann dahinter; denn sie ist es, die im alten Oel-

gemälde am stärksten hervorleuchtet. Das Bild stellt meinen Urgroßvater dar. Damals führte meine Urgroßmutter eine kleine Pension in St. Moritz. Der Maler hatte seine Pensionsrechnung damit beglichen, daß er die Urgroßeltern porträtierte. Urgroßmutter war aber eine praktische Frau. Vielleicht hatte sie auch keine Freude an ihrem Konterfei. Jedenfalls fand sie, daß es schade sei um die gute Leinwand. Das Gemälde wurde ausgesoffen und diente drei Generationen lang als Küchenschürze. Igel